

hornvögel!); über die ethnologischen Besonderheiten der Javaner wird man nicht aufgeklärt.

Sind die Javaner also „die Menschen an sich“ in Indonesien, während die „jungmalaiischen“ Minangkabau oder die „protomalaischen“ Batak (Dusik), die ihre kopfjägerische Vergangenheit wohl nie loswerden können, eher die Spielwiese der Anthropologen darstellen? „Ihre Fähigkeiten, mit dem Speer umzugehen, sind einmalig“ (S. 687), beschreibt Bill Dalton die Toraja. „... Und einen Menschen durchbohren sie aus 30 m Entfernung“ (aa.O.). Das steht da im Präsens geschrieben, und ich kann alle Ahnungslosen nur beruhigen: Mir ist in Süd-Sulawesi noch nie ein speerschleudernder Toraja begegnet! Ganz im Gegenteil: Auch dieses ethnologisch so interessante Volk bestellt ganz normal seine Felder und ist froh, wenn es nicht allzu sehr von den Touristen belästigt wird.

Prostitution kein Produkt des Tourismus

Indonesien ist also eher ein Land des Ethnotourismus, weniger des Pro-

stitutionstourismus, wie er von Thailand bekannt ist. „Natürlich“ gibt es Prostitution in Indonesien: Sie ist kein Produkt des Tourismus, doch nutzt dieser vorgefundene soziale Verhältnisse und deren Folgen. Wie gehen die drei Handbücher damit um? Für den DuMont-Verlag ist dies kein Thema. Neugierig war ich bei Stefan Loose, dessen „Südostasien-Handbuch“ (2. Aufl. 1979) Anfang der 80er Jahre ins Kreuzfeuer der Kritik geriet und aus dem Buchhandel zurückgezogen werden mußte. Loose hatte den Alternativ-Touristen die Alternativ-Prostitution versprochen, seinen Lesern einschlägige Tips gegeben, sie aber gleichzeitig ermahnt, die Mädchen nicht „wie den letzten Dreck“ zu behandeln.

Loose hat gelernt: Nur wer mit scharfem Blick nach den entsprechenden Stellen sucht, findet Sätze wie: „Ihr könnt Bungalows, bzw. Zimmer mieten (... in vielen Bungalows arbeiten Prostituierte“ (S. 164). Der Hinweis betrifft eine Kleinstadt in Nord-Sumatra. Im Jakarta-Kapitel wird dezent darauf hingewiesen, wo die „männerorientierten Vergnügungen“ zu finden sind (S. 218).

Bill Dalton gibt auch bei diesem Thema wieder Anlaß zur Verblüffung. Zu Jakarta, Zentrum der Prostitution in Indonesien, fällt kein Wort in dieser Hinsicht; den Ujung-Pandang-Reisenden wird jedoch empfohlen, bei Langeweile eine Bar am Ufer aufzusuchen, wo die „Nachtfalter“ den Herren Gesellschaft leisten (S. 665). Auch wie man in Balikpapan in Ost-Kalimantan als „Ölbohrer“ zu einer „Kurzzeitfrau“ kommt, ist im „Indonesien-Handbuch“ nachzulesen (S. 762). Im Kapitel „Leichte Erkrankungen“ schließlich gibt es unter der Rubrik „Geschlechtskrankheiten“ ein paar Tips, in welchen Eroszentren ärztliche Untersuchungen stattfinden.

Bill Daltons ist von allen drei Reiseführern zwar der umfangreichste, aber der am wenigsten konsistente. Politische Borniertheit löst eine kluge Analyse ab, sensiblen und einfühlsamen Abschnitten läßt er Kapitel folgen, die nur aus Touristensicht geschrieben sind. Vielleicht sollten die verschiedenen Bill Daltons, die offensichtlich an diesem Buch arbeiten, einmal ein paar Grundsatzdiskussionen führen?!

Erika Jung

Ein Gedicht von Bali

Wegen Glaubens an industrielle Lebenskraft
Der Gewißheit, daß die Schönheit von Kunst & Natur
Das Nationalvermögen steigern kann
Wurde Bali zum Touristenobjekt

Mehr noch: Auch ohne solch gefällige Gewißheiten
Muß Bali für Touristen hergerichtet werden
Denn:

Die Düsenflugzeuge sind hergestellt
Die Fluggesellschaften müssen laufen Leute muß es geben, die fliegen

Bestimmungsziele müssen geschaffen werden, sie zu verkaufen
Und die Maße des Menschen
Und auch der Familienurlaub –
Die Gesellschaften müssen sie aneinanderkleben
Und industrialisieren

Und Bali
Mit all seinen Künsten
Kultur und Natur

Es muß gründlich aufgeräumt werden
Eingeschlagen in Geschenkpapier
Angedient den Touristen (...)

Hier ist eine neue Macht
So rasch sind wir eingefangen, bereitgemacht
So wunderlich ist unsere Aufmerksamkeit gefesselt
Und als wir noch verwirrt sind
Ist jäh das Düsenflugzeug einem Traum entsprungen
Brachte die Gestalt, den Kapitalismus der Stärke:
Flughäfen, „Hotel und-Coca-Cola“
Breite Alleen und all die Touristen

„Oh, sieh nur, mein Schatz!
Schau dir die Eingeborenen an!
Sie klettern wie die Affen auf die Kokosnuß-Bäume
Fantastisch! Wir müssen sie unbedingt fotografieren!

Vorsichtig! Nimm ja nicht ihre Hände!
Lächle nur und sag Hallo
Siehst du nicht, ihre Hände sind schmutzig
Wer weiß und sie haben Würmer

Mein Gott, wie herrlich ist ihre Unschuld
Sie bedecken nicht ihre Brüste
Schau nur, John, das ist wahrhaftig eine Brust!

He du, guck mal her!
Oh, wie unschuldsvoll!
Sie sind frei und so unbeschwert
Ich wünschte, ich wäre wie sie ...
Ja, ja, ich weiß ... Ich hab's nur so gesagt
Ich weiß, du magst es nicht, wenn ich ohne BH ...
Ach John, du brauchst doch nicht eifersüchtig ...!
Da, stell dich neben sie hin
Ich werde hiervon ein Foto machen
Ah! Sagenhaft!“

Die Weltbank ist
Stets bestrebt, armen Nationen zu helfen
Gigantische Projekte zu unternehmen
Das Ziel: 90 % des Materials muß eingeführt werden
Und unser Fortschritt
Ist der Fortschritt des Leibeigenen
Oder des Zwischenhändlers oder des Konsumenten?

In Bali daher
Sind einheimische Hotels bankrott
Erdrückt von den Pauschalreisen
Die Kultur des Volkes beschmutzt
Erdrückt von den internationalen
Anforderungen
Des Kommerzes

Tänze sind nicht länger mehr ein Mantra
Nur noch Unterhaltung
Meißeln und Schnitzen nicht länger ein Ausdruck der Seele
Nur noch Kunsthandwerk

Das Leben ist überwältigt von menschlichen Begierden
Sie ignorieren die Wege der Natur
Menschliche Macht, Begierde
Nachdrücklich institutionalisiert
Machen sich nichts aus den Instinkten von
Niere Herz, Galle und – Wald
In Bali sind: Strand, Berg, Schlafzimmer und Tempel
Besudelt

W. S. Rendra

(Rendra schrieb dieses Gedicht als Teil seiner Sammlung „Pamphlet Penyair“-Pamphlet des Dichters-. In englischer Übersetzung erschien es im South-east Asia Chronicle No. 78, April 1981, S. 26; Übertragung aus dem Englischen: KM)